

Futterrübe – Comeback des Klassikers

Saaten Union Gehaltvolle Futterrübensorten bieten in Kombination mit speziell entwickelter Erntetechnik neue Chancen für Landwirte: bei der Herstellung von Biogas wie in der Milchviehfütterung. Die Saaten Union hatte zu einer Rodeveranstaltung mit dem Thyregod Rübenroder T7 kürzlich nach Brokenlande in Schleswig-Holstein eingeladen.

Mit Aufkommen der Flächenprämien für Getreide und Mais im Jahr 1993 fiel die Futterrübe buchstäblich von einem auf den anderen Tag aus der Produktion heraus und fristet seitdem trotz all ihrer Stärken ein Schattendasein. Die heute geltenden einheitlichen Prämien pro Hektar lassen das Interesse an der bewährten Wurzel wieder aufleben. Auch zunehmender Druck aus der Öffentlichkeit aufgrund von Maismonokulturen, die in manchen Gebieten 80 bis 100 % betragen und die Ausbreitung von Schädlingen wie Maiszünsler oder Maiswurzelbohrer fördern, lassen nach Alternativen suchen.

Anders verlief die Entwicklung in Dänemark. Dort hat der Futterrübenanbau nie aufgehört. Dementsprechend entwickelte sich auch die Erntetechnik fortlaufend weiter. In Zusammenarbeit mit der Praxis und einem dänischen Saatgutunternehmen entstand bei der Firma

Thyregod im Jahr 2004 das Rübenrodermodell Thyregod T7. Ursprünglich für den Futterbau entwickelt, kann der T7 gleichermaßen für die Gewinnung von Substrat für Biogasanlagen verwendet werden. Die Rodekriterien sind die gleichen. In Dänemark sind derzeit vier dieser Maschinen im Einsatz.

Drei Dinge kennzeichnen den T7:

1. Köpfen, Roden, Reinigen und Schnitzeln erfolgen in einem Arbeitsgang,
2. Rübe und Blatt werden zur Reinigung getrennt und im Bunker geschnitzelt wieder zusammengeführt,



In Dänemark hat man sich nie so ganz von der Futterrübe verabschiedet. Der Thyregod T7-Rübenroder erntet Rübe und Blatt.

3. Steinsicherung durch ein spezielles Walzensystem, das aus zwei Gummirollen und einer Stahlwalze besteht. Steine und Schmutz werden abgesondert.

Der Vorteil liegt auf der Hand: Kopf und Blatt gehören beide zur Ausbeute, wobei allein das Blattwerk bis zu 10 % der Gesamtmenge ausmachen kann.

Die Anschaffung dieses Roders ist bei einem Preis von etwa 170.000 € wohl nur für Lohnunternehmer interessant. Eine Maschine kann 100.000 bis 130.000 ha im Jahr roden. Pro Stunde können etwa 0,6 ha bis 0,8 ha geerntet werden, wobei naturgemäß Herstellerangaben etwas optimistischer ausfallen als die der Praktiker. Gerodet wird in der Regel in drei Reihen; zwei Reihen sind möglich. Eine Arbeitsstunde liegt bei etwa 500 €. Diese vergleichsweise hohen Kosten relativieren sich durch die hervorragenden Fermentations-eigenschaften der Rübe und

bei Einsatz in Biogasanlagen zusätzlich durch deren hohe Methanausbeute. Bei einem hohen Rübenanteil kann z.B. der Fermenter kleiner dimensioniert werden.

Für einen hohen Ertrag ist wichtig, dass die Rüben homogen in einem unkrautfreien Feld stehen. Da Dreiviertel der Rübe oberirdisch wachsen, muss bei der Ernte nur wenig Boden bewegt werden. Bei der gemeinsamen Silierung mit Mais muss darauf geachtet werden, dass die Maisverarbeitungskette nicht leidet. Das bedeutet in der Praxis, dass die Rübe möglichst früh gesät und geerntet wird und man sich beim Mais für eine späte Sorte entscheidet. Saattermine ab Mitte März sind möglich; entscheidend ist eine Mindesttemperatur des Bodens von 6 bis 8 °C. Hier müssen alle Faktoren sorgfältig abgewogen werden.

Pflegemaßnahmen im Futterrübenfeld sind wenig erforderlich. In der Regel reicht der zweimalige Einsatz eines Herbizids. Die Erträge sind recht witterungsstabil. Auch Trockenheit kann die Rübe verkraften. Für den Anbau von

Futterrüben stehen verschiedene Sorten zur Verfügung. In der Züchtung konzentriert man sich neben den Gehalten auf wenig ausgeprägte Wurzelrinnen, um den Schmutzanteil gering zu halten, Krankheitsresistenzen und Sitz im Boden. Schon jetzt ist der Schmutzanteil im Vergleich zur Zuckerrübe wesentlich geringer und es sind auch Rizomania tolerante Sorten auf dem Markt.

Hohe Erträge

Vieles spricht für den Einsatz von Futterrüben in Biogasanlagen. Die Energieleistung und die Gasausbeute sind sehr hoch. Die Vergärung erfolgt wesentlich schneller als beispielsweise beim Mais, dessen Ligningehalt zum Erntezeitpunkt schon recht hoch sein kann. Gleichzeitig hat sie einen sehr hohen Abbau-grad, so dass kaum Reststoffe anfallen. Fermenter für Biogasanlagen mit hohem Futterrübenanteil können somit kleiner ausfallen als bei Nutzung anderer nachwachsender Rohstoffe. Hohe Erträge sind auch in Höhenlagen und auf kälteren Standorten möglich.

Mehraufwand entsteht allerdings bei der Lagerung des Erntegutes. Durch den hohen Saftanteil – der Trockensubstanzgehalt der Rüben beträgt 16 bis 18 % – ist es erforderlich, dass die Wände und Böden der Silos dicht ausgekleidet werden. Als Rübensilage ist sie durch den hohen Wassergehalt ganzjährig pumpfähig.

Futterrüben lassen sich hervorragend mit Mais im Fahr-silo silieren. Ein Verhältnis von zwei Teilen Mais und einem Teil Rüben ist ideal; auf eine untere Schicht Mais folgen die Rüben und dann wieder der Mais.

Einen entscheidenden Beitrag wird die Futterrübe bei der Auflockerung der Fruchtfolge leisten können. Geht man davon aus, dass die Biogasanlagen weiter an Bedeutung gewinnen, ist dies ein wichtiger Aspekt. *Dr. Christiane Gothe*

online⁺

Weitere Informationen zu diesem Thema finden Sie unter www.landundforst.de